

## Hotellegende Corpataux ist tot

**NACHRUF** Der frühere Grand Maître d'Hôtel des «Bellevue-Palace» in Bern, Edouard Alphonse Corpataux, ist 84-jährig gestorben. Corpataux wuchs als Sohn eines Kleinlandwirts im Freiburger Sensebezirk auf. Von 1952 bis 1987 war er in der Nobelherberge «Bellevue-Palace» als gewiefter Grand Maître d'Hôtel mit 150 Untergebenen verantwortlich für Restaurants, Bankette und Empfänge. In perfektbrillanter Manier hat er 36 Empfänge für Staatsoberhäupter organisiert. Unter seiner Leitung wurde das Fünfsternhotel zur Institution und zum behaglichen Treffpunkt – nicht nur für Prominente, sondern für jedermann. Im Gästebuch fanden sich Einträge, die davon Zeugnis ablegen: «Wenn Corpataux kommandiert, ist die Schlacht gewonnen...», das «Bellevue-Palace» lasse sich «ohne Corpataux nicht denken», gelobt wurde seine «stete Freundlichkeit, gute Laune, strahlend und zuvorkommende Dynamik und sein Humor, Schwung, und Tempo beim Organisieren und Kommandieren».

### 35 Jahre im «Bellevue-Palace»

Der erfahrene Fachmann, der fünf Sprachen beherrschte, war als Premier Maître d'Hôtel beziehungsweise Assistent Manager ein versierter Manager mit erstaunlichen Personen- und Fachkenntnissen in politischen und wirtschaftlichen Bereichen. Er war der unbestrittene Organisator im gesellschaftlichen und diplomatischen Mittelpunkt der Bundesstadt.

Nach Lehrzeiten als Pâtissier und Kellner in Bern und einer Ausbildung an der Hotelfachschule in Luzern zog es den Sensler in die weite Welt. Gastgewerblich und kaufmännisch erklomm er alle Stufen der Berufsleiter. Stationen seiner praktischen Ausbildung in führenden Hotelbetrieben waren St. Moritz (Olympia 1948) Scheveningen (Holland), Davos, London, Kairo, Zürich und das Luxusship «Nieuw Amsterdam». Während der jahrelangen anspruchsvollen Betriebsamkeit und Gästebetreuung blieb Edy Corpataux der Sensler Heimat – auch als Förderer der Freiburger Staatsreben Faverges – eng verbunden. Die Trauerfeier findet am Montag um 15 Uhr in der katholischen Kirche St. Joseph in Bümpliz statt.

Bruno-R. Auderser

# «Schütz» bleibt ein Unort

Der Berner Gemeinderat hat die Neugestaltung der Schützenmatte sistiert



Bei der Neugestaltung der Schützenmatte muss auch für die Parkfelder ein Ersatzstandort gefunden werden.

FRANZISKA SCHEIDEGGER

Ein Bericht des Gemeinderates zur Neugestaltung der Schützenmatte ist seit letztem Sommer überfällig. Laut Stadtpräsident Alexander Tschäppät (sp) muss zuerst die Detailplanung für den SBB-Tiefbahnhof abgewartet werden.

BERNHARD OTT

Der Raum Schützenmatte ist für die rot-grünen Parteien ein «Unort». Stadtrat Beat Zobrist (sp) schreibt in einer jüngst eingereichten Motion von einem «unternutzten Stadt-raum» und einem «Sanierungsfall», der von vielen Menschen gemieden werde. Zobrist fordert vom Gemeinderat die Ausarbeitung eines Gestaltungskonzeptes samt Projektierungskredit. Bereits im Sommer 2007 hat der Stadtrat einen Vorstoss des Grünen Bündnisses (GB) mit ähnlichen Forderungen für erheb-

lich erklärt. Um Platz für die Neugestaltung zu machen, regte das GB an, die Parkplätze aufzuheben und im Erweiterungsbau des Park & Ride Neufeld unterzubringen. Der GB-Vorstoss beinhaltet auch die Rückstellung von 230'000 Franken für «minimale Gestaltungsmaßnahmen» im Budget 2008.

«Stadt kann nichts zementieren»

Der Gemeinderat hätte nach der Überweisung des GB-Vorstosses ein Jahr Zeit gehabt, um einen Bericht vorzulegen. Indes: Die Expertise ist seit Juni 2008 überfällig. Stadtplaner Christian Wiesmann bestätigt lediglich, dass das Stadtplanungsamt den Bericht schon vor längerer Zeit dem Gemeinderat vorgelegt habe. Zum Inhalt dürfe er sich nicht äussern, bevor der Gemeinderat das Papier zur Kenntnis genommen habe.

Wiesmann weiss auch nicht, wofür die 230'000 Franken eingesetzt wurden. Stadtpräsident Alexander

Tschäppät (sp) betont, dass die Aufwertung des Raumes Schützenmatte auch dem Gemeinderat ein Anliegen sei. «Die Schützenmatte ist tatsächlich ein Unort.» Tschäppät bestätigt, dass als Grundlage für den Bericht auch eine Studie an einen externen Fachmann vergeben wurde, die das Potenzial des Standortes aufzeige. Der Gemeinderat habe die Planung nun aber wegen des geplanten Ausbaus des Tiefbahnhofs stoppen müssen. «Die Stadt kann nichts zementieren, solange der Raumbedarf für Bauinstallationen und Zulieferungen nicht geklärt ist», sagt der Stadtpräsident.

«Schützenmatte ist Stadt-Boden»

Der Ausbau des SBB-Tiefbahnhofs ist aber erst in den Jahren 2025 bis 2030 vorgesehen. Bis dahin kann man eine Neugestaltung allenfalls etappenweise realisieren, sagt Tschäppät. Laut SBB-Sprecher Roland Binz wird die Detailplanung

für den Tiefbahnhof-Ausbau zeigen, welcher Raum im Bereich Schützenmatte beansprucht wird. «Die Schützenmatte ist aber Boden der Stadt.» Daher müsse auch die Stadt über die Nutzung des Platzes entscheiden. Zurzeit sei lediglich klar, dass die heutigen Abstellgleise im Bereich Henkerbrünli für die Logistik des Umbaus genutzt würden, sagt Binz.

Blockiert wegen Parkplatzfrage?

Zurzeit liegen die Hintergründe der Planungsblockade also im Dunkeln. Der zurückgehaltene Bericht des Gemeinderates sieht offenbar in der Tat eine Verlegung der Parkplätze ins Park & Ride Neufeld vor. Der Ausbau des Parkings ist aber zurzeit blockiert. «Bevor wir weitere Entscheide fällen können, muss das städtische Parkraumkonzept vorliegen», sagt Geschäftsführer Jacques Chèvre. Das Parkraumkonzept wiederum lässt seit Jahren auf sich warten.

## Stadtrat heisst Abriss gut

**STÖCKACKER** Der geplante Abriss der 1947 bis 1960 errichteten Siedlung Stöckacker Süd zugunsten einer neuen Überbauung mit Wohnungen für den Mittelstand stösst kaum auf Widerstand. Mit grosser Mehrheit lehnte der Stadtrat eine Motion von Luzius Theiler (gpb) ab, die eine Sanierung der Wohnbauten ermöglichen wollte. Theiler führte unter anderem die mit dem Umbau verknüpfte Verdoppelung der Mietzinse ins Feld, die für viele der bisherigen Bewohner kaum bezahlbar sei. Zudem habe ein Gutachten die «grosse sozialgeschichtliche Bedeutung» der Siedlung hervorgehoben.

Damit fand Theiler auch bei der Ratslinken keine Unterstützung. Natalie Imboden (gb) sprach von einer «einmaligen Chance für die Stadt», innerhalb des Siedlungsgebietes verdichtet bauen zu können. Auch die vorgesehenen Mieten in der Höhe von 1300 bis 1500 Franken für eine 3-Zimmer-Wohnung seien «nicht ganz unvernünftig». Andere Redner wiesen darauf hin, dass ein ökologisch nachhaltiger Neubau geplant sei. Die Denkmalpflege hat die bestehende Siedlung im lokalen Vergleich als «bemerkenswert» eingestuft. Der Eigenwert der Bauten sei aber «durchschnittlich» und lasse einen Abriss zu. (bob)

## Chillout-Bar im Marzilbad

**STADT BERN** CVP-Stadtrat Henri-Charles Beuchat will die städtische Badekultur beleben: In einem Vorstoss, den er am Donnerstag einreichte, fordert er die Öffnung der Freibäder für kulturelle Abendveranstaltungen. In Zürichs See- und Flussbädern habe sich ein breites Angebot mit Bars, Lounges, Konzerten, Lesungen und Filmvorführungen etabliert.

Eine Chillout-Lounge im Marzilbad etwa würde in Bern auf Anklang stossen, zeigt sich Beuchat überzeugt. Der Gemeinderat solle ein entsprechendes Nutzungskonzept für die Bäder vorlegen. Das Alkoholverbot, das in der Bädervorordnung der Stadt Bern verankert ist und 2008 bestätigt wurde, müsste laut Beuchat gelockert werden. Im Eichholz zum Beispiel gilt kein Alkoholverbot. (dv)

## Verabschiedung zweier Wolkenschieber

**STADT BERN** Jahrelang waren sie in ihrem Leitblatt durch satirische Weltbetrachtungen und fulminante Wolkenschiebereien aufgefallen. Entsprechend unerwartet nahmen Zengermax' und Frau Brönnimanns Gedankenläufe im «Bund-Gefäss «Turbine» im letzten November ein jähes Ende. Damit die beiden nicht gar klanglos von der Bildfläche verschwinden, wurden der ehemalige Berufsschullehrer und die gutherzige Seniorenresidenzbewohnerin am Donnerstagabend von ihren Erschaffern, den Berner Autoren Pedro Lenz und Peter Schibler, noch einmal zum Leben erweckt. Dass sich im Café Kairo bei Lesungsbeginn kein freier Sitzplatz mehr fand, verdeutlicht nur die anhaltende Popularität der beiden «Turbine»-Figuren.

### Frau Brönnimanns Ursprung

Zunächst erlaubten sich Lenz und Schibler aber, Kolonnen aus der Zeit vor Zengermax und Frau Brönnimann zu lesen. Man wolle sich, erklärte Pedro Lenz, vom letzten Jahrtausend langsam in die Gegenwart vorarbeiten. Peter Schibler erörterte ausführlich die Entstehungsumstände der Antoinette Maria Elisabeth Brönnimann-Geissbühler-Sommerlochstopferin.

Nachdem er diese erstmals in einer Kolumne erwähnt hatte, habe sich ein «Bund»-Lokalredaktor zur Aussage hinreissen lassen, dass die Verwendung dieses Namens doch etwas «billig» gewesen sei, was er, Schibler, natürlich nicht auf sich habe sitzen lassen können, weshalb er die nächste Brönnimann-Kolumne gleich folgen liess. So vertraute sich Frau Brönnimann schon bald im Zweitagesrhythmus ihrem Tagebuch und damit der «Bund»-Leserschaft an.

### Lehrer ohne Schüler

Pedro Lenz liess seinen Boilerkaffetrinker Zengermax noch einmal wortreich über das lokale Geschehen sinnieren, etwa die Einweihung des Wartsaals im neuen SBB-Bahnhof. Auch zu seinem zweiten Steckenpferd, der Sprache und insbesondere deren Verlüderung, durfte sich der Rentner mehrmals äussern. Lenz beendete die sehr unterhaltsame Lesung schliesslich mit einem Zengermax, dem «bewusst wird, dass er keine Schulklassen mehr hat, die sich von ihm belehren lässt». Zumindest die gut sechzig Besucher gaben sich anschliessend jener Gefühlsregung hin, die so viele Schüler nach Schulschluss ergreift, dem Nachtrauern. (len)

Ein kluger Mann hat einmal gesagt, die Seele eines Quartiers wohne in dessen Beizen. Das **Länggass-Stübli** an der Muesmattstrasse 46 ist eine solche Adresse. Wegen seiner unmittelbaren Nähe zur Unibibliothek wurden hier bisher nebst Büezern und quartiereigenen Bonvivants immer auch Studenten und Professoren mit reichhaltiger südländischer Kost verpflegt. Und dies zu bestechenden Preisen. Das Tagesgericht schlug mittags mit Fr. 13.50 zu Buche. Den Espresso gabs genau wie die Stange Bier für 3 Franken. Seit Sommer 2008 wurden Befürchtungen laut, dass im neuen Jahr alles anders werden sollte. Die Schliessung im Dezember zwecks Renovation galt den Gästen nur als weiteres Indiz dafür. Noch in der Woche der Neueröffnung des Länggass-Stübli machen wir uns zu zweit auf, dem Wandel auf den Grund zu gehen.

Der erste Eindruck bestätigt die Gerüchte. Das Länggass-Stübli hat nicht nur einen neuen Anstrich erhalten. Das charmant verstaubte Interieur samt Stammtisch und Vitrinen für die Pokale verschiedener Sportvereine wurde entfernt. Der Raum strahlt neu eine zeitgemässe Sachlichkeit aus. Einzig die **Galerie mit historischen Bildern** aus der

Länggasse erinnert daran, dass man sich hier in einer traditionsreichen Quartierbeiz befindet.

Im Gegensatz zum Erscheinungsbild ist beim Kerngeschäft des Länggass-Stüb-

lis fast alles beim Alten geblieben. Auch der neue Pächter, Massimo Cramer, bis vor Kurzem im Restaurant Cinéma hinter den Töpfen tätig, setzt auf eine **preiswerte südländische Küche**. Als vegetarisches Tagesgericht locken Farfalle an Tomatensauce, verfeinert mit Peperoni und Rucola (Fr. 12.50). Das fleischhaltige Tagesgericht, ein Pot au Feu, wird für Fr. 14.50 angepriesen. Mit dem Wochenspezial, bestehend aus Salat oder Suppe, Raviolone auf Gemüsebett an Salbeibutter und einer Crème Brulée, findet sich für nur Fr. 17.50 auch ein günstiger Dreigänger auf der Karte. Wir widerstehen aber all diesen Verlockungen und entscheiden uns für das etwas teurere Schweins-Ragout an Polenta und Kräuterbouquet (Fr. 24.50) und die Gnocchi an

Tomaten-Parmesan-Sauce (Fr. 18.50), die der Begleitung mit einem grosszügigen Preisabschlag als kleine Portion serviert werden.

Die Wartezeit verkürzt ein gemischter Blattsalat (Fr. 5.50), dessen pikante Sauce von der Begleitung gelobt wird. Der Testesser entscheidet sich blind für die Tagessuppe (Fr. 6.50), die sich als köstliche Sellerie-Amaretto-Crème herausstellt. Die neue Kü-

che im Länggass-Stübli vermag auch bei den Hauptgerichten zu überzeugen. Das Ragout vom Schwein ist für sich genommen zwar recht deftig, dies erweist sich in Kombination mit dem **fruchtigen Rotwein Senza Parole** (Fr. 3.80/dl) der hier neu kredenzt wird, aber als durchaus angemessen. Auch beim Gegenüber löst das Hauptgericht Entzücken aus. Die Gnocchi sind ausgesprochen zart, auch das aus getrockneten Tomaten und Kapern gefertigte Pesto

mundet der Begleitung. Einziger Wermutstropfen: Die bestellte Karaffe Wasser hat den Weg bis an den Tisch nicht geschafft. Dies, obwohl die ansonsten sehr zuvorkommende Bedienung einmal nachgefragt hat, ob man gerne Wasser zum Wein wünsche. Nicht als Unkonzentriertheit, sondern als freundliche Geste möchte man der Bedienung auslegen, dass sie sich bei der ersten Abrechnung zu unseren Gunsten irrt. Dies war nicht nötig. Denn auch bei korrekter Buchführung ist der Preis für dieses feine Mittagessen beinahe schon unanständig tief.

Christoph Lenz

### Die Rechnung, bitte!

**KARTE:** Reichhaltige italienische Küche, erlesene Grillspezialitäten, keine Pizzen.  
**PREISE:** Ausgesprochen preiswert, insbesondere über Mittag, Wochenspezial (3 Gänge) Fr. 17.50.  
**KUNDSCHAFT:** Büezer, Studenten, Professoren.  
**ÖFFNUNGSZEITEN:** Mo–Fr 8–23.30 Uhr, Sa 18–23.30 Uhr, So: Ruhetag.  
**ADRESSE:** Länggass-Stübli da Massimo, Muesmattstrasse 46, 3012 Bern, Telefon 031 301 62 22, www.laenggass-stuebli.ch

[@] aufgetischt.derbund.ch

AUFGETISCHT

## Neuer Chic im Quartierbeizli

